

Dr. Daniel K. Darko, Lukasevangelium, Sitzung 31, Apokalyptische Rede in Jerusalem, Lukas 21,5-38

© 2024 Dan Darko und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Daniel K. Darko über das Lukasevangelium. Dies ist Lektion 31: Die apokalyptische Rede in Jerusalem (Lukas 21,5–38).

Herzlich willkommen zurück zur Vorlesungsreihe „Biblisches E-Learning“ (BeL) über das Lukasevangelium.

In einer früheren Vorlesung haben wir uns mit Jesus beschäftigt. Jesus war bereits in Jerusalem und führte dieses Gespräch mit den Beamten. Wie Sie sich vielleicht aus dieser Vorlesung erinnern, wurden ihm mehrere Fragen gestellt, die er so beantwortete, dass er nicht angeklagt werden konnte.

Fragen wie: Mit welcher Vollmacht und wer hat dir die Vollmacht gegeben, deinen Dienst auszuüben? Fragen, ob wir dem Kaiser Steuern zahlen sollen oder nicht? Fragen wie: Auferstehung? Wenn sieben Brüder bei einer Frau bleiben, die der erste heiratet, wessen Frau wird sie nach der Auferstehung sein? Jesus erklärt dann, wie die Auferstehung sein wird, und warnt seine Jünger schließlich davor, den Lebensstil der Schriftgelehrten nachzuahmen. In dieser speziellen Rede erwähnt Jesus, dass die Schriftgelehrten Witwen gerne ausbeuten. Am Ende dieser Predigt erwähnte ich, dass Jesus und Lukas die Erwähnung von Witwen als Überleitung zu einem anderen Thema nutzen würden, das eine Witwe im Tempel betrifft.

Denken Sie also daran: Von dem Moment an, als Jesus triumphierend in Jerusalem einzog, war sein Wirken ein Lehrdienst im Tempel. Jesus ist also immer noch im Tempel und wird dort Beobachtungen anstellen. Lesen wir nun Kapitel 21, Verse 1 bis 4. Ich lese aus der ESV-Übersetzung.

Jesus blickte auf und sah die Reichen, die ihre Gaben in den Opferkasten warfen. Dann sah er eine arme Witwe, die kleine Kupfermünzen hineinlegte. Und er sagte: Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr gegeben als sie alle zusammen.

Sie alle gaben von ihrem Überfluss, doch sie gab aus ihrer Armut alles, was sie zum Leben hatte. Diese Anspielung auf die Schriftgelehrten, die Witwen ausnutzten, leitet also zu einer Beobachtung Jesu im Gleichnis über. Man sollte sich Jesus in Jerusalem vorstellen, wie er niemanden befragt und auch keine direkten Fragen stellt, sondern einfach beobachtet, was geschieht, während die Menschen Geld in die Opfergabe geben, und das Geschehen aufmerksam verfolgt.

Er bemerkte, dass reiche Leute, die hereinkamen, mehr Geld gaben. Da er Jesus war, schien er zu wissen, was sie besaßen und was sie dazu bewog. Er erkannte, dass die Reichen einen Teil ihres Vermögens gaben.

Die Frau gab alles, was sie besaß. Betrachten wir einmal genauer, was Lukas uns über Jesus und seinen Umgang mit den Reichen berichtet hat. Er wusste genau, dass er an Theophilus schrieb, einen Aristokraten, den er als „Sir Theophilus“ ansprach – eine sehr angesehene Persönlichkeit, die mit ziemlicher Sicherheit über beträchtliche Mittel verfügte.

Lukas erinnert den Leser in seinem Evangelium immer wieder daran, dass das Reich Gottes Reiche und Arme, Kranke und Ausgegrenzte umfasst – alle Menschen, die nach Gottes Bild und Gleichnis geschaffen sind, haben Anteil an diesem Reich. In diesem Bericht wird die Witwe zum Vorbild für eine gute Nachfolge Jesu. Jesus beobachtet im Tempel das Verhalten der Reichen und das der armen Witwe.

Lukas tut hier etwas Bemerkenswertes. Er bezeichnet die Frau als Witwe, die aufgrund ihres damaligen sozialen Status wahrscheinlich arm war. Der Lebensunterhalt einer Frau hing von dem Mann oder Ehemann in ihrem Leben ab.

Sie hatte ihren Mann verloren. Lukas ergänzt, dass sie arm sei. Sie besitze keinerlei Mittel.

Sie hatte also gleich doppelt zu kämpfen. Sie war eine bedürftige oder, wenn man so will, eine mehr oder weniger hilflose Frau, was ihre finanziellen Mittel anging. Diese Armut sollte uns auch an Lukas' Interesse an den Armen erinnern.

Lukas erinnert uns daran, dass Gott für die Armen sorgt und sich für sie interessiert. In diesem Bericht will Lukas uns nicht suggerieren, dass die Reichen etwas Schlechtes taten, indem sie uns etwas von ihrem Besitz gaben. Nein, darum geht es hier nicht.

Es geht darum, dass die Witwe ein Vorbild an Großzügigkeit sein sollte. Sie konnte mehr geben. Er will damit keinesfalls sagen, dass man beim Opferstock alles geben sollte, was man hat.

Nein, er meint, dass diese Frau ein gutes Beispiel für Jüngerschaft gibt. Die Betonung sollte also im Hinblick auf die Verhältnismäßigkeit gesehen werden. Wenn beispielsweise ein Millionär zum Opferkorb käme und 100.000 US-Dollar spendete, wäre das zwar eine beträchtliche Summe.

Wenn ein Armer zum Opferkorb käme und nur 10 Dollar von zu Hause mit sich führte, und diese 10 Dollar gäbe, entspräche das einem geringeren Geldwert. Jesus will damit nicht den Wert von 100.000 Dollar als höheren Geldwert abstreiten. Er

sagt aber, dass Großzügigkeit proportional zum Ausmaß des Gebens und der Haltung beim Geben ist.

Tatsächlich sind es die Beweggründe und die Haltung, die Gott lenkt: wie großzügig wir werden oder eben nicht. Die Beweggründe und die Haltung entscheiden darüber, ob wir geben, um etwas zurückzubekommen, oder geben, um loszulassen. Hier wird die Frau gezeigt, die alles, was sie hat, in den Opferkorb gibt, und Jesus sagte, ihre Beweggründe, ihre Haltung und ihre Großzügigkeit übertreffen die der Reichen im Verhältnis.

Das bedeutet nicht, dass ihre 10 Dollar plötzlich mehr wert sind als die von jemandem, der beispielsweise 100.000 Dollar spendet. Nein, darum geht es nicht. Es geht darum, dass sie im Verhältnis alles gegeben hat, während andere vielleicht 5 Prozent, 2 Prozent, 3 Prozent, 2 Prozent oder wie auch immer man es nennen mag, gegeben haben.

All das, was sich im Tempel abspielt, verdeutlicht ein weiteres Beispiel dafür, wie sehr Jesus sich wünscht, dass wir – selbst wenn wir Angst vor uns selbst haben – von den Ausgegrenzten und Bedürftigen lernen können. Das heißt nicht, dass Reiche keinen Platz im Reich Gottes haben werden, und Lukas will damit keineswegs andeuten, dass Wohlhabende keine wahren Nachfolger Christi sein können. Nein, Lukas' Lehre über Reichtum und Armut – die ich hier vielleicht kurz zusammenfassen sollte, bevor ich in Kapitel 21 mit der apokalyptischen Rede fortfahre – dreht sich im Wesentlichen um Armut und Reichtum.

Lukas' Aussage ist, dass Reiche, wenn sie sich zu sehr auf ihren Reichtum verlassen, es schwer haben werden, ihren Platz im Reich Gottes zu finden, wo Selbstlosigkeit, Großzügigkeit und Dienst am Nächsten die Norm sind. Doch auch Reiche können im Reich Gottes sein. Er verwendet sogar Jesu Beispiel, dass es unmöglich sei, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, denn für Gott ist es möglich.

Das heißt nicht, dass die Reichen außen vor bleiben könnten. Nein, Jesus – oder besser gesagt, Lukas benutzt dieses Wort – um Theophilus, einen wohlhabenden und einflussreichen Mann, herauszufordern und ihn aufzuzeigen, wie er seinen Platz im Dienst des Reiches Gottes einbringen kann. Andererseits deutet Jesus in Bezug auf die Armen keineswegs an, dass Armut gleichbedeutend mit Frömmigkeit sei.

Nein, Armut ist nicht gleichbedeutend mit Frömmigkeit. Doch gerade die Armen, die Ausgegrenzten, die gesellschaftlich Geächteten, werden im Lukasevangelium als diejenigen dargestellt, die Gott annimmt und umarmt. Und gelegentlich zeigen auch die Armen Eigenschaften wie Hilfsbereitschaft und Großzügigkeit, die Lukas im Wirken Jesu als bemerkenswert hervorhebt. Ich möchte nicht ins Extrem verfallen, wie ich es einmal einem Kollegen in einer unserer Gesellschaftssitzungen sagte, als

ich ihn herausforderte, zu behaupten, er halte Armutstheologie für pietistisch, wenn ich seine Schriften darüber lese.

Worauf er mir sagte: „Nun ja , manchmal reagiert man eben nur darauf, nicht wahr?“ Das stimmt. Darum geht es Lukas aber nicht. Nachdem Lukas die Witwe klar als Vorbild der Nächstenliebe hervorgehoben hat, fährt er nun im restlichen Kapitel 21 fort, um einige Vorhersagen Jesu aufzuzeigen, die er am Ende seines Wirkens treffen wird.

Hier handelt es sich fast um einen Monolog, da Jesus nicht mit Menschen interagiert, sondern eine Prophezeiung nach der anderen über das Unheil und die düstere Zukunft verkündet. Wohlgemerkt, einige seiner Aussagen über Jerusalem haben sich bereits erfüllt. Das Buch wurde in den 80er Jahren geschrieben, und Jerusalem wurde in den 70er Jahren zerstört.

Schlagen wir also Kapitel 21, Vers 5 auf und betrachten wir einige der Vorhersagen, die Jesus dort macht. Zunächst sehen wir uns die Vorhersagen über den Tempel in den Versen 5 bis 8 an. Dort lese ich: „Und als einige über den Tempel sprachen und wie er mit edlen Steinen und Opfern geschmückt war, sagte er: ‚Was ihr hier seht, es werden Tage kommen, da kein Stein auf dem anderen bleiben wird, der nicht niedergerissen wird.‘“

Und sie fragten ihn: „Meister, wann wird das geschehen? Und was wird das Zeichen sein, wenn es soweit ist?“ Er aber sprach: „Seht zu, dass ihr euch nicht verführen lasst! Denn viele werden unter meinem Namen kommen und sagen: ‚Ich bin es, und die Zeit ist nahe.‘ Folgt ihnen nicht!“ Wie ihr in Vers 5 seht, geht es ums Schauen; die Leute schauten, was im Tempel vor sich ging, und das wird dieses Ereignis auslösen.

Wie Sie auf dem Bildschirm sehen können, ließ Herodes der Große während seiner Herrschaft unter anderem den Tempel renovieren. Er führte eine gewaltige Arbeit durch, und Sie sehen die goldenen und prächtigen Säulen, die weißen Steine, die alle ihren Platz gefunden haben – der Tempel war wirklich wunderschön. Lukas legt uns zweifellos nahe, dass die Menschen das Geschehen im Tempel bewunderten.

Der jüdische Historiker Flavius Josephus, einst General in seiner Heimat und den Großteil seines Lebens in Rom verbringend, schreibt über den Tempel Folgendes: Im fünfzehnten Jahr seiner Herrschaft ließ Herodes den Tempel wiederaufbauen und ein doppelt so großes Stück Land um ihn herum errichten. Auch die Mauern, die er darauf anlegte, waren gewaltig, und der Reichtum, der ihn umgab, war unermesslich. Davon zeugen die großen Kreuzgänge, die um den Tempel herum errichtet wurden, und die Zitadelle an seiner Nordseite.

Den Kreuzgang ließ er von Grund auf errichten, die Zitadelle hingegen ließ er mit enormem Aufwand reparieren. Auch sie war nichts anderes als ein königlicher Palast,

den er, in Anlehnung an Antonius, Antonium nannte . Wenn Sie nun hierher zurückgehen und sich ansehen, was ich Ihnen gezeigt habe: Herodes' Tempel hatte eine Fläche von 360.000 Quadratfuß, was der Größe von neun Fußballfeldern in den Vereinigten Staaten entspricht.

Herodes vollbrachte ein gewaltiges Werk, und in den Lehren Jesu finden wir hier die Bewunderung der Menschen für das Geschehen. Ihre Bewunderung für den Tempel ist der Anlass für die Prophezeiung über seine Zukunft. Wie ich bereits in einer früheren Vorlesung erwähnte, sagte Jesus die Zerstörung des Tempels in Jerusalem im Jahr 70 n. Chr. voraus, die das römische Heer unter Titus ausführen würde.

Außerhalb des Tempels beginnt Jesus über sein Wirken und die Nachfolger Jesu zu sprechen. Bisher hat er viel Zeit im Tempel verbracht und dort wie ein Lehrer, Prophet oder Philosoph gelehrt. Nun aber verkündet er den Anwesenden im Tempel, dass sie sich vor denen in Acht nehmen sollten, die behaupten, er sei der Messias.

Diejenigen, die sich als Propheten ausgeben, sollten sich vor falschen Lehrern in Acht nehmen und ihnen nicht folgen. Er kündigt im Folgenden weitere Prophezeiungen an und mahnt zur Wachsamkeit. In den Versen 9 bis 11 heißt es: Wenn ihr von Kriegen und Unruhen hört, erschreckt nicht, denn dies muss zuerst geschehen.

Doch das Ende wird nicht sofort kommen, sagte er. Dann sagte er zu ihnen: Ein Volk wird sich gegen das andere erheben und ein Reich gegen das andere. Es wird große Erdbeben geben und an verschiedenen Orten Hungersnöte und Seuchen, und es werden Schrecken und große Zeichen am Himmel geschehen.

Jesus macht seinem Publikum im Grunde klar, dass das Ende nicht so einfach und glorreich sein wird. Die Menschen werden in Panik geraten und Angst haben, denn es wird Kriege und Revolutionen aller Art geben, Nationen werden sich gegeneinander erheben und irdische Katastrophen wie Erdbeben, Hungersnöte und Seuchen werden stattfinden. Es ist fast so, als stünde das Ende bevor.

Kapitel 21 ist ähnlich. Als Jesus die Zukunft voraussagte, erinnerte er die Jünger daran, dass sie auch die bevorstehende Verfolgung bedenken sollten. Er sagte, dass sie vor alldem wissen sollten, dass das Ende noch nicht da ist.

Denn die Jünger sollen wissen, dass sie verfolgt werden. Man wird euch den Synagogen und Gefängnissen ausliefern und euch um meines Namens willen vor Könige und Statthalter bringen. Vers 13: Dies ist eure Gelegenheit, Zeugnis abzulegen.

Nehmt euch daher vor, nicht vorher darüber nachzudenken, wie ihr antworten sollt, denn ich werde euch Worte und Weisheit geben, denen keiner eurer Widersacher widerstehen oder widersprechen kann. Ihr werdet sogar von Eltern, Brüdern,

Verwandten und Freunden ausgeliefert werden, und einige von euch werden getötet werden. Ihr werdet um meines Namens willen von allen gehasst werden, aber kein Haar auf eurem Haupt wird verloren gehen.

Durch eure Ausdauer werdet ihr euer Leben gewinnen. Jesus sagte auch voraus, dass einige der Ereignisse, die wir in der Apostelgeschichte lesen werden, dazu führen würden, dass die Jünger in den kommenden Tagen verfolgt würden. Gegen Ende des Lukasevangeliums und kurz vor Jesu Kreuzigung versuchte er, sie darauf vorzubereiten, indem er voraussagte, dass sie möglicherweise sogar vor heidnische Anführer gebracht würden, sich aber keine Sorgen darüber machen sollten, was sie sagen sollten.

Er wird ihnen die Worte und die Weisheit geben, die er ihnen verheißen hat, und dieser Schutz wird auf ihnen ruhen. Doch sie sollten sich auch bewusst sein, dass einige für ihr Leben sterben werden. Wie wir wissen werden, werden einige der Apostel den Märtyrertod erleiden. Sie werden sterben, wie Jesus es vorausgesagt hat. Verfolgung wird Teil ihrer Aufgabe sein.

Besonders bemerkenswert ist, wie Jesus sie daran erinnert, dass selbst Mitglieder ihrer Familie sie verraten könnten. Sie sollten sich dessen bewusst sein, und dennoch versichert er ihnen, dass sie sich keine Sorgen machen müssten, denn er werde ihnen in jeder Lage das Nötigste geben, auch wenn er ihnen keine falsche Hoffnung macht, dass einige dennoch umkommen werden. Jesus fährt fort: Wenn die Zerstörung des Tempels nicht genug sei, als ob die kosmische Katastrophe nicht genug wäre und als ob die Prophezeiungen über die Verfolgung der Jünger nicht genug wären, dann sollten sie sich darüber im Klaren sein, dass Jerusalem einem strengen Gericht unterworfen sein wird.

Lukas schreibt mit den Worten Jesu: „Wenn ihr aber seht, dass Jerusalem von Heeren umzingelt ist, wisst, dass die Lösung nahe ist.“ Darum wisst, dass die Lösung nahe ist. Wer in Judäa ist, soll in die Berge fliehen, wer in der Stadt ist, soll sie verlassen, und wer nicht ins Land hineingeht, soll in diesen Tagen der Vergeltung nicht hineingehen, damit sich alles erfüllt, was geschrieben steht.

Wehe den Schwangeren und den Stillenden in jenen Tagen! Denn es wird große Not auf Erden herrschen und Zorn über die Völker. Sie werden durch das Schwert fallen und unter alle Völker in Gefangenschaft geführt werden, und Jerusalem wird von den Heiden zertreten werden, bis die Zeit der Heiden erfüllt ist. Im Grunde genommen deutet Jesus damit an, dass das Ende der Stadt nahe ist – die Stadt wird belagert werden.

Die Bewohner fliehen möglicherweise in die Hügel oder Berge. Wehe den schwangeren und stillenden Frauen, denn es wird eine sehr schwere Zeit werden. Viele werden fallen. Manche durchs Schwert, manche in Gefangenschaft, und

Nichtjuden werden dafür verantwortlich sein, dass das Volk oder die Stadt in diesen Zustand gerät.

In Lukas 21 sagt Jesus im Grunde die Ereignisse des Jahres 70 n. Chr. voraus, als die Römer Jerusalem erobern und die Stadt, insbesondere den Tempel – den Ort, an dem Jesus jetzt lehrt –, in Schutt und Asche legen werden. Er prophezeit dies, und Lukas möchte seinen Lesern verdeutlichen, dass Jesus ein Prophet war, der dies wusste und es voraussagte. Lukas fährt fort – und bevor ich weiter auf das Kommen des Menschensohnes eingehe –, möchte ich kurz auf die Ausführungen von Luke Timothy Johnson zu diesen Ereignissen eingehen.

Timothy Johnson schreibt in seinem Kommentar zum Lukasevangelium, Lukas sei in seiner Beschreibung durchaus zurückhaltend, sodass man nicht unbedingt glaube, die Stadt sei bereits gefallen. Für die meisten Leser des Lukasevangeliums muss jedoch die Tatsache, dass diese Ereignisse im Einklang mit den Worten Jesu stattfanden, eine starke Wirkung gehabt haben. Erstens verdeutlichte sie anschaulich, wie die Ablehnung des Propheten zur Ablehnung derjenigen führte, die ihn ablehnten, und bestätigte somit Jesu prophetischen Anspruch.

Zweitens verlieh es den Prophezeiungen über das Kommen des Menschensohnes mehr Gewicht. Was diese Prophezeiung betrifft, so sagt Jesus: „Es werden Zeichen an Sonne, Mond und Sternen geschehen, und auf der Erde werden die Völker in Bestürzung und Ratlosigkeit geraten angesichts des Wogens des Meeres und der Wellen. Die Menschen werden vor Furcht und Ahnung dessen, was über die Welt kommen wird, ohnmächtig werden, denn die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden. Dann werden sie den Menschensohn in einer Wolke mit Macht und großer Herrlichkeit kommen sehen. Wenn nun dies alles beginnt, richtet euch auf und erhebt eure Häupter, denn eure Erlösung naht.“

Was das Kommen des Menschensohnes betrifft, sagt Lukas im Grunde Folgendes: Es wird Zeichen im Sonnensystem geben, die die Menschen beobachten können und die an sich schon Angst und Furcht hervorrufen werden, die mit der kosmischen Katastrophe verbunden sind, die sie erleben werden. Sie sollen wissen, dass der Menschensohn kommen wird, und der Menschensohn wird mit Macht und großer Herrlichkeit kommen. Jesus versichert ihnen, dass der Menschensohn kommen und auf ihrer Seite sein wird.

Deshalb ruft er die Jünger zur Wachsamkeit auf. Sie sollen wachsam sein, denn ihre Erlösung, ihr Heil, ihre Befreiung und ihre Freiheit sind bereits da. Gott wird sein Volk retten.

Und dann erzählt er am Ende noch eine sehr, sehr lückenhafte Parabel. Er sagte: Seht euch den Feigenbaum und all die anderen Bäume an. Sobald sie ihre Blütenpracht

entfalten und wieder verschwinden, könnt ihr euch selbst sehen und wisst, dass der Sommer nahe ist.

Wenn ihr also all dies geschehen seht, wisst ihr, dass das Reich Gottes nahe ist . Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis alles geschehen ist. Himmel und Erde werden nicht vergehen.

Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Ihr seht, dass dieses Gleichnis von den Feigenbäumen hier sehr einfach ist. Jesus sagt im Grunde, dass es natürlich ist, zu beobachten, wie sich die Bäume mit dem Wetter verändern.

Allein durch Beobachtung kann man die Jahreszeiten und die Zeit erkennen. Es ist natürlich, den Wandel der Jahreszeiten und der Zeit zu beobachten. Wenn sie diese Zeichen erkennen, müssen sie wissen, dass das Reich Gottes nahe ist .

Doch dann macht er eine tiefgründige Aussage. Jesus erwähnt, dass das Reich Gottes kommen wird, bevor diese Generation vergeht. Das wirft Fragen auf: Was ist mit dieser Generation gemeint? Diese Generation ist ein kontroverses Thema, denn wenn wir ihr Wesen verstehen, stellt sich die Frage: Erwartete Jesus ein früheres Ende? Wann genau ereignen sich diese Ereignisse? Für wen gelten sie? Gelehrte spekulieren darüber, was genau mit dieser Generation gemeint ist. Es gibt jedoch vier mögliche Interpretationen.

Eine Lesart besagt, dass sich diese Generation auf Jesu Zeitgenossen bezieht. Ich finde, Fitzmyer beschreibt sie gut und geht näher darauf ein, wie viel Spekulation und Vermutung wir bisher in diese Interpretation eingebracht haben. Eine zweite Interpretation besagt, dass sich diese Generation auf das jüdische Volk im Allgemeinen bezieht, unabhängig davon, wo es sich befindet.

Eine dritte Ansicht besagt, dass sich diese Generation auf die Menschheit im Allgemeinen bezieht, was bei weitem die schwächste aller Ansichten ist, da sich diese Generation auf einzelne Personen bezieht. Wir sprechen hier von dieser Generation im Hinblick auf einen bestimmten Zeitraum. Man kann also nicht einfach sagen, dass sich diese Generation auf alle Menschen bezieht, die dort leben.

Das ist eine sehr schwache Sichtweise. Andere zögern eher, die Aussage einer bestimmten Gruppe zuzuordnen, und belassen sie für sich. Sie meinen, dass diese Generation vielleicht diejenige sein wird, die die zuvor vorhergesagten Zeichen sehen wird. Wenn du zu einer Generation gehörst, die diese Zeichen sich entfalten sieht, dann solltest du laut Jesus wissen, dass diese Dinge wahrscheinlich in deiner Zeit geschehen werden.

Daher der Aufruf zur Wachsamkeit. Jesus versucht, seine Jünger jedes Mal, wenn er ihnen Unheil prophezeit, wie ein Vater zu trösten und ihnen zu sagen: „Seht her, es wird wirklich schlimm werden, aber kommt, Kinder, kommt, kommt, ich sage euch etwas: Es wird alles gut werden.“

Jesus ruft sie also dazu auf, wachsam zu sein und darauf zu vertrauen, was Gott tut, und sich nicht überraschen zu lassen. Er sagt in den Versen 34 bis 38: „Hütet euch aber vor euch selbst, damit eure Herzen nicht durch Ausschweifung, Trunkenheit und die Sorgen des Lebens beschwert werden.“

Dieser Tag wird euch plötzlich wie eine Falle überfallen, denn er wird über alle kommen, die auf der ganzen Erde wohnen. Bleibt daher allezeit wachsam und betet, damit ihr die Kraft habt, all dem zu entfliehen, was geschehen wird, und vor dem Menschensohn bestehen zu können. Und nachdem ich dies gesagt habe, rufe ich sie zur Bereitschaft und Wachsamkeit auf. Lukas schreibt weiter in Vers 37: Täglich lehrte er im Tempel, und nachts ging er hinaus, um auf dem Ölberg zu übernachten. Früh am Morgen kam dann das ganze Volk zu ihm in den Tempel, um ihn zu hören.

Fünf Punkte kurz zusammengefasst, bevor ich die Diskussion bzw. die Vorlesung zu Kapitel 21 abschließe. Jesus fasste seine Vorhersagen über die kommenden Ereignisse zusammen, damit die Jünger und die Zuhörer im Tempel vorbereitet waren. Er betonte, wie wichtig Wachsamkeit sei. Lukas beschreibt Wachsamkeit als etwas, das Nüchternheit, Vernunft und Klarheit im Kopf bedeutet – nicht wie ein Rauschmittel zu sein oder nicht betrunken zu sein.

Bewahre einen klaren Kopf. Und wenn du schon einen klaren Kopf bewahren willst, versuche auch wachsam zu bleiben. Bleib wach, um die Kraft zur Flucht zu sammeln und Gott um die Gnade zu bitten, standzuhalten.

Lukas deutet weiter an, dass Jesu Wirken im Tempel kein eintägiges Ereignis war. Er kehrte regelmäßig zu den Ölbäumen zurück und kam am nächsten Morgen wieder, woraufhin die Menschen Zeit mit ihm verbrachten. Jesus hat sehr düstere Prophezeiungen über das Ende der Welt gemacht.

Er streift Jerusalem, kosmische Angelegenheiten und all das. Aber wisst ihr, was er in Kapitel 21 nicht tut? Er erinnert die Jünger erneut daran, dass sein Leiden nahe ist. Die Ereignisse neigen sich dem Ende zu.

Tatsächlich wird der Lehrdienst jetzt intensiviert. Die Gläubigen müssen sich auf das Passahfest vorbereiten. Und die Ereignisse, die wir heute als Passionswoche kennen, werden sich dann entfalten.

Am Ende seines Wirkens im Tempel machte Jesus seinen Zuhörern unmissverständlich klar, dass die Endzeit eine Zeit des Unheils sein wird. Seine Jünger

sollten nicht überrascht sein, denn Gott wird ihnen beistehen. In Verfolgung, Leid und Not sollten sie wachsam sein.

Seid wachsam, bleibt wachsam und sammelt Kraft, wenn nötig, um zu fliehen. Denn das Reich Gottes kommt, die Herrschaft Gottes kommt. Doch die Herrschaft Gottes bedeutet nicht, dass die Jünger in der Welt der Menschen nicht leiden werden.

In einem von Sünde und Zerstörung gezeichneten Kosmos. Vielleicht fragst du dich, ob wir uns in der Endzeit befinden oder nicht? Ich weiß es nicht. Aber was ich aus Lukas 21 weiß, ist, dass Jesus sagt: Seid bereit.

Und ich sollte bereit sein. Während er dies lehrte und Lukas dies schrieb, verschweigt Lukas uns, dass Jesus auch da ist und uns nahe ist. Darf ich Sie heute ermutigen, beim Nachdenken über Lukas 21 all die Vorhersagen Jesu zu bedenken und sich zu fragen: Bin ich bereit? Manchmal werde ich gefragt: Was ist Ihre Eschatologie? Und ich antworte gern: Meine Eschatologie ist folgende.

Meine persönliche Eschatologie besagt: Eines Tages werde ich sterben. Meine kosmische Eschatologie besagt: Wenn ich nicht vor Christi Wiederkunft sterbe, ist das das Ende. Doch wie stehe ich dazu? Das ist die entscheidende Frage.

Und ich hoffe, Sie nehmen diese Haltung ebenfalls ein. Meine Haltung ist, dass ich darauf vorbereitet sein sollte, dass das Ende meines Lebens in meiner persönlichen Eschatologie heute eintreten könnte. Oder dass die Wiederkunft Christi heute stattfinden könnte.

Darf ich fragen: Wärest du bereit, wenn der Menschensohn heute käme? Oder wenn dein Leben heute enden würde? Ich habe keinen Einfluss auf die Zukunft. Ich vertraue mein Leben und meine Zukunft Gott an, denn er, der die Zukunft in Händen hält, bestimmt, wie sich die Dinge entwickeln werden.

Dieses Vertrauen verpflichtet mich auch zu ständiger Wachsamkeit und dazu, mich so zu verhalten, als ob jeden Tag das Ende kommen könnte. Möge Gott uns weiterhin inspirieren, während wir über diese Prophezeiungen Jesu und das Ende unseres Lebens oder das Ende der Welt, wie wir sie kennen, nachdenken. Und ich bete, dass du diese Lernerfahrung mit uns fortsetzt, während wir die nächste Phase erreichen und Jesu schwere Zeit durchleben.

Derjenige, der uns in den letzten Vorlesungen in Jerusalem so viel beigebracht hat, wird nun sehr, sehr schmerzhaft Momente durchleben. Und Sie würden fragen: Warum tut er das? Und ich würde antworten: Er tut es für Sie und für mich.

Vielen Dank.

Hier spricht Dr. Daniel K. Darko über das Lukasevangelium. Dies ist die 31. Sitzung:
Die apokalyptische Rede in Jerusalem (Lukas 21,5–38).